

Suburbia. Leben im amerikanischen Traum

06.03.–04.08.2025 | Ausstellungshalle 2

Eröffnung: Mi 05.03., 19:00

Suburbia zeichnet die Geschichte eines Lebensideals nach, das – ausgehend von den US-amerikanischen Vorstädten – die Welt eroberte und von populären Medien unaufhörlich reproduziert wird. Gleichzeitig analysiert die Ausstellung die Widersprüche dieses Modells und seiner sozialen und ökologischen Folgen wie Flächenverbrauch, Versiegelung und Leerstand. Die große Frage ist: Wie geht es weiter?

Der amerikanische Traum lässt sich mit einem Bild beschreiben, das in der Zeit stehen geblieben zu sein scheint: Ein großes Haus mit Garten, Swimmingpool und zwei Autos in der Garage. Ein ruhiger, sicherer Ort für die Kernfamilie, naturnah und in einer menschenfreundlichen Umgebung. Suburbia entführt uns in diese Gedanken- und Bilderwelt, die von Politik, Wirtschaft bis Unterhaltungsindustrie massiv gefördert wurde. Die Kulturgeschichte des Einfamilienhauses nimmt ihren Ursprung in den gehobenen amerikanischen Wohnvierteln des frühen 19. Jahrhunderts. Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Typologie massiv entwickelt und in die Breite ausgerollt. Die Ausstellung beleuchtet den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kontext dieser rasanten Ausbreitung in den USA und darüber hinaus. Dabei wird deutlich, dass das Modell auf sozialer, ethnischer und geschlechtsspezifischer Segregation beruht und dabei enorm viel Fläche beansprucht.

Die von Philipp Engel für das CCCB kuratierte Ausstellung wurde für das Az W adaptiert und um einen Österreichschwerpunkt erweitert. Auch hierzulande will immer noch ein Großteil der Menschen seine eigene Version dieses Traums am Stadtrand verwirklichen. Laut einer aktuellen Studie der BOKU hat sich der Anteil der hoch zersiedelten Fläche in Österreich zwischen 1975–2020 verfünffacht – insbesondere durch freistehende Einfamilienhäuser, großflächige Gewerbegebiete und Einkaufszentren. In Folge zerstören Verkehrsflächen die Landschaft, die rasant fortschreitende Versiegelung bedroht die Biodiversität und die Ernährungssicherheit, Ortskerne veröden, Haushalte landen in einer alternden Gesellschaft in der Isolation und Überforderung. Das Bild der halbverwaisten, in die Jahre gekommenen Häuser und Siedlungen prägt viele Teile des Landes. Anstatt neu zu bauen, stellt sich die Frage, wie der Bestand dieser rund 1,5 Millionen Einfamilienhäuser für die Zukunft nutzbar gemacht werden kann. Gelungene Beispiele von Umbauten, Umnutzungen, Nachverdichtungen oder neuen Wohn- und Arbeitsformen sollen das enorme Potenzial und attraktive Alternativen aufzeigen.

Mit einer Fülle von historischem Material, Fotografien, Filmen, Literatur, künstlerischen Arbeiten und Alltagsgegenständen erzählt die Ausstellung die Geschichte des Verkaufschlagers Einfamilienhaus und lädt zur Reflexion über die Zukunftsaussichten dieser Wohnform ein.

Themen und Gliederung der Ausstellung

TEIL 1: Suburbia und die Erfindung des Einfamilienhauses in den USA

Die Planung eines Traums

Als die industrielle Revolution Anfang des 19. Jahrhunderts die USA erreichte, wurden die Großstädte zu Motoren des Fortschritts, galten aber auch als gefährliche Orte und entfachten die Sehnsucht nach einem Rückzugsort außerhalb. Das Aufkommen neuer Transportmittel revolutionierte die Mobilität, führte zur allmählichen Besiedlung der Stadtränder und verwandelte das Umland in Wohnviertel. Mit Llewellyn Park (New Jersey) und Tuxedo Park (New York) entstanden ab Mitte des Jahrhunderts die ersten Gated Communities. Besonders das Automobil wurde zum Symbol der Freiheit und markierte die Geburtsstunde großangelegter Fertighaussiedlungen, die nun überall aus dem Boden schossen.

Der Suburbia-Boom

Mit staatlicher Unterstützung in Form großzügiger Kredite für Kriegsveteranen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg Vorstädte nach der fordistischen Fließbandlogik errichtet. Der Baby- und Konsumboom vollzog sich in 11 Millionen Einfamilienhäusern, die mit allerlei elektrischen Haushaltsgeräten ausgestattet waren – stets begleitet von einem Fernsehprogramm, das den neuen Vorstadtfamilien idealisierte Versionen von sich selbst bot, mit identischer Hautfarbe, gleichen Erfahrungen, gleichem Alter und der gleichen Rollenverteilung. In den 1970er-Jahren dokumentierte der Fotograf Bill Owens die Widersprüche seiner suburbanen Umgebung.

Der Wohnalbtraum

Was als Traum begann, verwandelte sich in einen Albtraum. Die Vorstellung von einem sicheren und heiteren Ort wurde allmählich durch Angst, Paranoia und Verbrechen verfremdet. In der Tradition des amerikanischen Schauerromans war das Haus schon immer ein Quell des Grauens. Mit dem Hausbau in Massenproduktion etablierte sich unter der Bezeichnung „Suburban Gothic“ (Vorstadthorror) ein neues Literatur- und Filmgenre. Das Unsichere und Bedrohliche der Suburbs ist auch Thema bei den Fotograf*innen Angela Strassheim und Gabriele Galimberti. Kate Wagner karikiert die Vorstadthäuser in ihrem Blog „McMansion-Hölle“.

Post-Suburbia?

Mit dem Aufkommen des New Urbanism in den 1990er-Jahren wurde angesichts des drohenden Endes des Erdölzeitalters der Tod der Vorstädte angekündigt. Dennoch breiten sich die Wohnsiedlungen weiter aus und verändern sich. Heute leben 8 von 10 Amerikaner*innen in Vorstädten und 75 Prozent der Wohngebiete bestehen aus Einfamilienhäusern. Suburbia ist aber in ethnischer, sozialer und ökonomischer Hinsicht diverser geworden, wie die Fotoserien „Suburban Chinatown“ von Jessica Chou und „Contemporary Suburbium“ von Ed & Deanna Templeton zeigen. Die heutigen riesengroßen, komplexen und dynamischen Landschaften entsprechen ihrer Bezeichnung möglicherweise nicht mehr.

TEIL 2: Und in Österreich?

Leben im amerikanischen Traum in Österreich

Der erste Teil des Schwerpunkts geht der Frage nach, wie der amerikanische Traum von Suburbia nach Österreich kam und hier mit Begeisterung angenommen wurde, welche Parallelen zu den USA bestehen und welche Besonderheiten die Entwicklungen in Österreich genommen haben.

Warum die Österreicher*innen so an ihren Häusern hängen

Im Zuge einer Lehrveranstaltung der TU Wien zum Thema Einfamilienhaus (konzipiert von Barbara Steinbrunner, Isabel Stumfol und Lena Schartmüller) wurde nicht nur die faktische Ebene, sondern es wurden auch persönliche Geschichten konkreter Einfamilienhäuser behandelt, die die emotionale Verbundenheit der Bauherr*innen mit ihren Häusern verdeutlichen.

Die Auswirkungen auf Raum und Umwelt

Welche Auswirkungen diese beliebte Wohnform auf das Aussehen des Landes, aber auch auf den Klimawandel, die Ernährungssouveränität oder unsere Mobilität hat, wird hier anschaulich präsentiert.

Österreich ist fertig gebaut, was nun?

Geht man einerseits davon aus, dass Österreich „fertig gebaut“ ist und gleichzeitig der Wunsch nach der Wohnform Einfamilienhaus ungebrochen an erster Stelle steht, wird die Bauaufgabe Umbauen und Umnutzen immer wichtiger. 13 gelungene Beispiele für ein Leben nach dem ersten Einfamilienhausdasein geben Anlass zur Hoffnung.

Projekte:

EinRaumEinHaus, Klagenfurt, Ktn., 2021, Winkler+Ruck Architekten
Haus Sternberg, Velden am Wörthersee, Ktn. 2016, Gerhard Kopeinig, Arch+More
Haus Kappellerfeld, Gerasdorf, NÖ, 2015, aap.architekten ZT-GmbH
KinderAbenteuerLabor KALO, Traiskirchen, NÖ, 2022, ASAP Hoog Pitro Sammer
Pimp up my roof, Munderfing, OÖ, 2012, X ARCHITEKTEN
Umbau Haus B, Linz, OÖ, 2021, Schneider Lengauer Pühringer Architekten
Haus Haslat, Zwischenwasser, Vbg., 2002, Architekturbüro Bruno Spagolla
Haus Fink, Lustenau, Vbg., 2013, Julia Kick Architekten
Ellenbogen „Haus mitanand“, Bezau, Vbg., 2017, Hermann Kaufmann + Partner

Initiativen:

SauRiassl Syndikat, Altöttingen, Deutschland
Ausstellung „Mach mehr aus deinem Wohnhaus!“, Göfis, Vorarlberg, 2019
ReHABITAT-Siedlung, Mistelbach, Niederösterreich, 2021–2022
RURASMUS am Grundlsee, Steiermark, 2024

Vertretene Künstler*innen:

Bill Owens, Angela Strassheim, Gabriele Galimberti, Kate Wagner, Jessica Chou, Weronika Gęsicka, Ed und Deanna Templeton, Benjamin Grant

Eine Ausstellung organisiert vom Architekturzentrum Wien und dem Centre de Cultura Contemporània de Barcelona.

Kuratorisches Team: Philipp Engel (CCCB) / Lene Benz, Katharina Ritter, Agnes Wyskitensky (Az W)

Gestaltung: Nicole Six & Paul Petritsch

Der Presstext sowie hochauflösende und honorarfreie Pressefotos stehen auf www.azw.at/presse zum Download bereit.

Pressekontakt: Ines Purtauf, +43-1-522 31 15-25, purtauf@azw.at

Subventionsgeber Az W:

MA18 – Stadtentwicklung und Stadtplanung

MA7 – Stadt Wien Kultur

Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport

Förderer des Az W: Architecture Lounge